

# Das Problem des Werteverlusts

Nach den Vorfällen in Köln war in den letzten Tagen immer wieder die Rede davon, dass das Scheitern der Integration von Flüchtlingen und Migranten in unseren Wertekanon die Ursache dafür sei. Das ist gleich doppelt falsch. Denn erstens liegt nicht eine Verletzung unserer Werte vor, sondern eine Verletzung unserer Gesetze. Und zweitens ist das Problem nicht, dass sich Immigranten nicht in unseren Wertekanon integrieren lassen, sondern dass wir keinen Wertekanon mehr haben. Aber der Reihe nach.

Wenn Immigranten, Asylbewerber oder Flüchtlinge eine Straftat begehen, ist das selten lediglich ein Delikt, sondern wird zum «Angriff auf unsere Werte» stilisiert. Ob Köln oder Köniz – es tönt überall ähnlich: «In der Silvesternacht fand ein weiterer gezielter Angriff auf unsere Werte statt», schreibt zum Beispiel das deutsche Magazin «Freiraum» und SVP-Nationalrat Gregor Rutz erklärt mit Bezug auf die Durchsetzungsinitiative, dass die Schweiz ihre «kulturellen und

religiösen Werte mit mehr Entschlossenheit verteidigen» müsse. Die Frage ist bloss, warum diese Kreise unsere Werte nicht in Gefahr sehen, wenn Schweizer stehlen, prügeln oder vergewaltigen. Denn in der Praxis ist es so: Wenn ein Schweizer ein Handy klaut, begeht er einen Diebstahl. Wenn ein Marokkaner, ein Syrer oder ein Kroate ein Handy klaut, hat er gegen unsere Werte verstossen. Warum? Und warum ruft die politische Rechte nach Werten und nicht nach dem Gesetz?

Weil es viel einfacher ist, die Welt in Gute und Böse zu teilen, in Erwünschte und Unerwünschte, in Hiesige und Fremde, wenn man sich auf Werte statt auf das Gesetz beruft. Im Artikel 8 der Bundesverfassung steht: «Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.» Und im Absatz zwei wird das erläutert: «Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, wel-

tanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.» Ein kluger, ein wichtiger Text. Wahre Patrioten sollten diesen Abschnitt der Bundesverfassung kennen und befolgen. Oder?

...namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, der Religion. Ja: Vor dem Gesetz sind ein Schweizer aus Herrliberg und ein Syrer aus Damaskus, ein Schläger aus Bümpliz und einer aus Pristina gleichgestellt. Es kommt nicht auf ihre Herkunft an, sondern auf ihre Tat. Und genau das stört die SVP. Mit ihrer Durchsetzungsinitiative will sie das ja auch ändern: Die Durchsetzungsinitiative will einen Ausweisungs-Automatismus einführen und schreibt einen Deliktskatalog in die Verfassung, der Ausweisungen nicht nur bei Verbrechen, sondern auch bei Vergehen vorschreibt. Betroffen davon sind alle Ausländer, unabhängig von ihrem ausländerrechtlichen Status. Der Verstoss gegen den Artikel 8 der Bundesverfassung, dass alle Men-

schen gleich sind vor dem Gesetz, liegt also darin, dass die Initiative für Ausländer einen Automatismus vorschreibt.

Bis es so weit ist, beruft sich die Rechte gerne auf Werte. Ich frage mich bloss: Was für Werte könnten das sein? Mit Bezug auf die sexuellen Übergriffe der Silvesternacht in Köln war in den letzten Tagen oft davon zu lesen, dass wir Westeuropäer unsere Frauen eben viel respektvoller behandeln als diese «Muslime». Ist das wirklich so? Gehen unsere Medien respektvoll mit Frauen um, wenn sie bei jeder Gelegenheit möglichst viel nackte Haut zeigen? Ist es respektvoll, wenn sich eine Frau mit grossem Ausschnitt lasziv über eine Kühlerhaube bückt, damit Mann sich für das Auto interessiert? Hat die westliche Gesellschaft mit Pornographisierung und Pornoflut im Internet die Frau nicht längst zum reinen Werkzeug männlicher Lustbefriedigung reduziert?

Westeuropa steht vor der grossen Herausforderung, Tausende von

Flüchtlingen und Migranten integrieren zu müssen. Bloss: Unsere Gesellschaft verfügt in weiten Teilen gar nicht mehr über ein Wertesystem. Wir predigen Wasser und saufen Wein. Die zweite und die dritte Todsünde sind Habgier und Wollust, Avaritia und Luxuria. Wir wissen das alle und haben es in der einen oder anderen Form gelernt. Zwischen unserem Wissen und unserem Handeln klaffen aber Welten. Die Abzockerinitiative konnte nicht verhindern, dass die Gehälter unserer Manager weiterhin wachsen. Fussballstars machen es vor, dass Erfolg sich in Millionen gagen, dicken Autos (und Frauen) ausdrückt. Medien und Werbung rücken die Bilder von in diesem Sinne erfolgreichen Männern in unser Bewusstsein. Nein, mit unseren traditionellen Werten hat das alles nicht mehr viel zu tun.

Wie ist es denn so weit gekommen? Warum haben wir all diese Werte verraten, für die Luther, Oekolampad und Zwingli, Gotthelf und Pestalozzi, Lessing und Kant stehen? Ich bin dieser Tage wieder

einmal auf «Haben oder Sein» von Erich Fromm gestossen und darin auf den Satz: «Egoismus, Selbstsucht und Habgier –Eigenschaften, die das System fördern muss, um existieren zu können.» Ohne grenzenlosen Konsum funktioniert die Konsumgesellschaft nicht. Die vergangenen Jahre der fast schrankenlosen Ökonomisierung haben dazu geführt, dass wir uns ganz selbstverständlich nicht mehr nach der Frage richten: «Was ist gut für den Menschen?», sondern nach der Frage: «Was ist gut für das Wachstum der Wirtschaft?» Erich Fromm unterscheidet deshalb zwischen einer Gesellschaft, die den Menschen zum Mittelpunkt hat und einer Gesellschaft, die sich um Dinge dreht. Er schreibt: *Die Haben-Orientierung ist charakteristisch für den Menschen der westlichen Industriegesellschaft, in welcher die Gier nach Geld, Ruhm und Macht zum beherrschenden Thema des Lebens wurde.*

Unsere Gesellschaft richtet sich also nicht mehr nach ihren traditionellen Werten, sie richtet sich nach Habgier («Geiz ist geil»)

und Wollust («Ich bin doch nicht blöd!»). Erwachsene, die noch andere Werte mitbekommen haben, mögen fähig sein, zwischen dem System der Wirtschaft und ihrem eigenen Wertesystem zu unterscheiden. Wer nicht in den 50er oder 60er Jahren hier aufgewachsen ist, sieht nur noch die Glamourwelt von «Habgier und Wollust». Betroffen davon sind aber nicht nur Immigranten, sondern auch unsere eigenen Kinder. Denn wir müssen nicht nur jene in unsere Gesellschaft integrieren, die hierher einwandern, sondern auch die, die neu in die Gesellschaft hineingeboren werden. Deshalb ist die Aufgabe der Integration keine neue Aufgabe, sie hat schon unsere Vorväter beschäftigt. Im Basler Rathaus steht denn auch schon seit Jahrhunderten das einzige erfolversprechende Rezept für Integration in einen Wertekanon: «Wohl vorgehen macht wohl folgen» (im Innenhof an der Stirnseite links). Oder modern ausgedrückt: «monkey see – monkey do». Wir können von Kindern und Ausländern nichts verlangen, was wir ihnen

nicht selber vorleben.

«wohl vorgehen» also. Was heisst das konkret? Die Tugenden, die Habgier und Wollust entsprechen, sind die Mildtätigkeit (Caritas) und die Keuschheit (Castitas). Damit lassen sich weder Wahlen noch Einschaltquoten zu gewinnen. Aber vielleicht die Herzen der Menschen.

Basel, 15.1.2016  
mz@matthiaszehnder.ch

Quellen:

Freiraum Magazin:

<http://freiraum-magazin.com/2016/01/13/koelner-polizei-bashing-der-jaeger-und-seine-oeffentlich-rechtlichen-jagdhundel>

Gregor Rutz:

<http://www.bzbasel.ch/schweiz/svprutz-wir-rechnen-mit-10000-betroffenen-straftaetern-jaehrlich-129982688>

Artikel 8 der Bundesverfassung:

<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a8>